

artnet Magazin

Cover

News

Reviews

Features

Kommentar

Auktionsberichte

Dossier

Bücher

People

Horoskop

Cartoon

Autoren



Randa Mirza
Untitled 6 (aus der Serie „Parallel Universes“), 2008
76 x 110 cm
Farbdruck auf Fotopapier
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



Randa Mirza
Untitled 2 (aus der Serie „Parallel Universes“), 2008
60 x 90 cm
Farbdruck auf Fotopapier
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



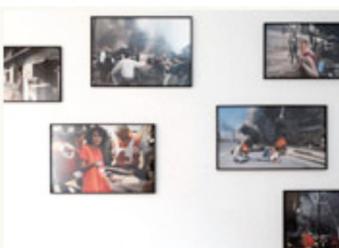
Randa Mirza
Self-portrait with remote control (aus der Serie „Parallel Universes“), 2008
76 x 114 cm
Farbdruck auf Fotopapier
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



Randa Mirza
Untitled 4 (aus der Serie „Parallel Universes“, Detail), 2008
70 x 120 cm
Farbdruck auf Fotopapier
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



Randa Mirza
Untitled 5 (aus der Serie „Parallel Universes“), 2008
76 x 110 cm
Farbdruck auf Fotopapier
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



Randa Mirza
„Parallel Universes“
Ausstellungsansicht in der Galerie Sfeir-Semler, Hamburg, 2009
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg



Randa Mirza
„Parallel Universes“
Ausstellungsansicht in der Galerie Sfeir-Semler, Hamburg, 2009
Courtesy of Galerie Sfeir-Semler, Hamburg

RANDA MIRZA BEI SFEIR-SEMLER, HAMBURG

DER PANZER IM PARKVERBOT

NICOLE BÜSING UND HEIKO KLAAS

4. März 2009

Randa Mirza: „Parallel Universes“ – Galerie Sfeir-Semler, Hamburg. Vom 30. Januar bis 21. März 2009

Gefechtpause im libanesischen Bürgerkrieg: Drei Uniformierte stehen mit stolzgeschwellter Brust um einen Kampfpanzer herum. Es könnten offizielle Armeeangehörige oder auch Milizionäre sein. Ein vierter Soldat hockt auf dem olivgrünen Gefährt. Im Bildhintergrund befindet sich hinter hohen Mauern und Eisengittern ein repräsentatives Gebäude, womöglich ein Regierungsbau. Offenbar ein ganz normales, gar nicht einmal sonderlich spektakuläres Kriegsphoto aus einem Land, das seit Jahrzehnten unter Bürgerkriegen, Besatzungen und Bombardierungen leidet.

Weitere Details allerdings widersprechen dieser Lesart. So verweist ein fast überdeutlich aufgestelltes Halteverbotsschild auf einen letzten Rest ziviler Friedensordnung und stellt das kriegerische Gebaren der Uniformierten ironisch infrage. Gilt das Parkverbot auch für Panzer? Vor allem aber erregen zwei Frauen die Aufmerksamkeit des Betrachters: Die eine, alt, gebrechlich und mit Kopftuch, wirkt wie eine Einheimische und trägt einen blauen Kanister, der mit Wasser oder auch mit Benzin gefüllt sein könnte. Die andere, direkt in der Bildmitte platziert, passt überhaupt nicht in diese Szene. Sie ist blond, Mitte 20 und trägt ein ärmelloses rot-schwarz-gestreiftes T-Shirt. Ihr Blick ist in die Kamera gerichtet. Sie lächelt und spreizt die Finger zu einem leicht verunglückten Victory-Zeichen.

Die Aufnahme stammt aus der Serie „Parallel Universes“ (2006-2008) der libanesischen Fotografin **Randa Mirza**, Jahrgang 1978. Mirza, zurzeit mit ihrer ersten Einzelausstellung in der Hamburger **Galerie Sfeir-Semler** zu sehen, hat für diese Serie Aufnahmen aus den libanesischen Bürgerkriegen der Jahre 1975 und 2006 digital bearbeitet. Dabei gesellt sie Bildern von brennenden Autos und ausgebombten Häusern, von Leichen und panisch davonstürzenden, traumatisierten Anschlagopfern gänzlich unbeteiligte und gut gelaunte, westliche Wohlstandsmenschen hinzu: Da betrachten zwei sportlich gekleidete ältere Herren eine bereits verfärbte männliche Leiche neben einem ausgebrannten Auto. Zwei jüngere Männer in Bluejeans liegen versonnen auf dem Asphalt. Sie schlürfen Coca-Cola, während im Hintergrund Autoreifen in dichten schwarzen Rauchwolken aufgehen. Auf einer anderen Arbeit vergnügen sich verzückte Technojüngerinnen mit hellblauen Herzchenbrillen und orangefarbenen Perücken im Beiruter Stadtzentrum, während um sie herum jegliche zivile Ordnung zusammenbricht.

Randa Mirza hinterfragt den angeblich objektiv-dokumentarischen Charakter journalistischer Kriegsphotografie, indem sie diese mittels absurder Hinzufügungen ironisiert. Der Aspekt des Künstlichen wird dabei nicht verschleiert, sondern offenbart. Das Grauen des Krieges wird konterkariert durch die gleichzeitige Anwesenheit von scheinbar vollkommen unbeteiligten Repräsentanten aus den Sphären Freizeit, Club-Kultur, Konsum und Tourismus. So entsteht eine umso beunruhigendere Atmosphäre der merkwürdigen Koexistenz von Krieg und Frieden, Horror und Freizeit, Opfern und Zuschauern. Mirza dekonstruiert so die ursprünglich intendierte Deutung dieser für eine (gesteuerte) Presseberichterstattung hergestellten Bilder.

Insofern sie Protagonisten aus parallelen Universen aufeinander prallen lässt, erinnert Randa Mirzas visuelle Strategie an die Collageserie „Bringing the War Home: House Beautiful“ (1967-72, Wiederaufnahme seit 2004) der amerikanischen Künstlerin **Martha Rosler**. Diese begann bereits in den 1960er Jahren während des Vietnam-Krieges, dessen Realität mit Bildern des Konsums, der Mode und des Glamours zu verschmelzen. Bei beiden, Rosler wie Mirza, geht es also um Fragen der Repräsentation des Krieges, wird der Betrachter gezwungen, seinen Umgang mit dem Authentizitätsanspruch medialer Bilder auf den Prüfstand zu stellen. Doch während Rosler noch aus einer in erster Linie moralisierenden Intention heraus agiert, wirken Mirzas Arbeiten, trotz der dargestellten Grausamkeiten, wesentlich spielerischer und ironischer. So zeigt die wohl bekannteste Fotografie der Künstlerin, *Self-portrait with remote control* (2008), Mirza selbst inmitten einer Gruppe von Sanitätern, die einen aus Bombentrümmern geborgenen kleinen Jungen abtransportieren. Mirza blickt den Betrachter selbstbewusst an und drückt auf den Knopf einer TV-Fernbedienung. Ob sie sich ganz einfach aus der grausamen Szene in eine heile Welt „wegbeamen“ oder aber den voyeuristischen Blick des abgestumpften Nachrichtenkonsumenten bannen will, bleibt offen.

Susan Sontag beschäftigte sich in ihrem 2003 erschienenen Band „Das Leiden anderer betrachten“ mit der ambivalenten Rolle der Kriegsphotografie im Medienkrieg unserer Zeit. Stumpfen wir angesichts solcher Bilder des Grauens ab? Oder sensibilisieren sie uns eher für die Unkalkulierbarkeit menschlichen Handelns in Ausnahmesituationen? Bedienen sie bloß Schaulust und Voyeurismus, oder verfügen sie gar über kathartische Kraft? Auf alle Fälle, so Sontag, verfehlen sie ihre Wirkung nicht: „Erzählungen können uns etwas verständlich machen. Fotos tun etwas anderes: Sie suchen uns heim.“ Diese Überlegungen treffen auf Mirzas Arbeiten ganz und gar zu, denn die Bilder lassen den Betrachter nicht in Ruhe. Sie ziehen ihn gerade durch das geschickte digitale Hineinmontieren von Stellvertreterfiguren unmittelbar ins Bildgeschehen hinein. Hier sieht sich der Betrachter selbst beim Sehen zu.

Weitere Artikel von **Nicole Büsing und Heiko Klaas**

BOOKMARK    ...